

# Geschichte und Region/Storia e regione

23. Jahrgang, 2014, Heft 2 – anno XXIII, 2014, n. 2

## Krieg und Geschlecht Guerra e genere

Herausgeber dieses Heftes/curatori di questo numero  
Siglinde Clementi und/e Oswald Überegger

**StudienVerlag**

Innsbruck  
Wien  
Bozen / Bolzano

**Ein Projekt/un progetto** der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

**Herausgeber/a cura di:** Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“ und/e Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano

**In Zusammenarbeit mit/in collaborazione con:** Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte, Freie Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale, Libera Università di Bolzano

**Geschichte und Region/Storia e regione is a peer-reviewed journal**

**Redaktion/redazione:** Giuseppe Albertoni, Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Christine Roilo, Martina Salvante

*Geschäftsführend/direzione:* Michaela Oberhuber

*Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione:* Geschichte und Region/Storia e regione, A.-Diaz-Str./via A. Diaz 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969  
e-mail: [info@geschichteundregion.eu](mailto:info@geschichteundregion.eu)

Internet: [geschichteundregion.eu](http://geschichteundregion.eu); [storiaeregione.eu](http://storiaeregione.eu)

**Korrespondenten/corrispondenti:** Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzer, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, Wien · Rolf Wörsdörfer, Frankfurt

**Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile:** Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5384 ISSN 1121-0303

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2015 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck  
e-mail: [order@studienverlag.at](mailto:order@studienverlag.at), Internet: [www.studienverlag.at](http://www.studienverlag.at)

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 29,00/sfr 35,63 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 41,00/sfr 50,38 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Aboservice/servizio abbonamenti: Tel.: +43 512 395045, Fax: +43 512 395045 15

E-Mail: [aboservice@studienverlag.at](mailto:aboservice@studienverlag.at)

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ò & Freunde  
Umschlagbild/foto di copertina: K. u. k. Soldaten und Rotkreuzschwestern, Privatbesitz.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.



AUTONOME  
PROVINZ  
BOZEN  
SÜDTIROL



PROVINCIA  
AUTONOMA  
DI BOLZANO  
ALTO ADIGE

Christa Hämmerle . . . . .	21
<i>Traditionen, Trends und Perspektiven. Zur Frauen- und Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkriegs in Österreich</i>	
Ingrid E. Sharp . . . . .	49
<i>Geschlechtergeschichte und die Erforschung des Ersten Weltkriegs in Deutschland: Entwicklungen und Perspektiven</i>	
Bruna Bianchi . . . . .	67
<i>Vivere in guerra. Le donne nella storiografia italiana (1980–2014)</i>	
Matteo Ermacora . . . . .	98
<i>Frauen im Krieg: Das Fallbeispiel Friaul (1915–1917)</i>	
Nicola Fontana . . . . .	118
<i>Militärarbeiter und der Einsatz von Frauen bei den Befestigungsarbeiten an der Front im Trentino</i>	
Gunda Barth-Scalmani/Gertrud Margesin . . . . .	138
<i>Donne in agricoltura durante la prima guerra mondiale: approccio a un campo inesplorato nella storiografia sulla guerra mondiale in prospettiva regionale</i>	
Forum	
Martina Salvante . . . . .	161
<i>Maschilità di confine: mutilati e invalidi trentini e sudtirolesi nel primo dopoguerra</i>	
Silke Fehleemann . . . . .	169
<i>Exklusives Gedenken. Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg im Deutschen Reich aus einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive. Ein Projektbericht</i>	
Patrick Gamberoni . . . . .	180
<i>Bericht zu den Internationalen Kolloquien „Der Festungsbau in Tirol 1836–1914“ und „Die Festungen im Alttiroler Raum 1914–2014“</i>	
Thomas Götz . . . . .	192
<i>Vielerei Kulturkämpfe – Rezensionssessay zu Gustav Pfeifer/Josef Nössing (Hgg.), Der Kulturkampf in Tirol und in den Nachbarländern</i>	

Hermann J. W. Kuprian/Oswald Überegger (Hgg.), Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol . . . . .	199
<i>(Stefan Wedrac)</i>	
Marco Mondini, La guerra italiana. Partire, raccontare, tornare. 1914–1918. . . . .	204
<i>(Matteo Ermacora)</i>	
Raoul Pupo, La vittoria senza pace. Le occupazioni militari italiane alla fine della Grande Guerra . . . . .	208
<i>(Giorgio Mezzalana)</i>	
William M. Johnston, Zur Kulturgeschichte Österreichs und Ungarns 1890–1938. Auf der Suche nach verborgenen Gemeinsamkeiten . . . . .	210
<i>(Kurt Scharr)</i>	
Bertrand Perz/Thomas Albrich/Elisabeth Dietrich-Daum/Hartmann Hinterhuber/ Brigitte Kepplinger/Wolfgang Neugebauer/Christine Roilo/Oliver Seifert/Alexander Zanesco (Hgg.), Schlussbericht der Kommission zur Untersuchung der Vorgänge um den Anstaltsfriedhof des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall in Tirol in den Jahren 1942 bis 1945 . . . . .	214
<i>(Maria Fiebrandt)</i>	

Abstracts

Anschrift der AutorInnen/Recapito degli autori/delle autrici

# Vielerlei Kulturkämpfe – Rezensionssessay zu Gustav Pfeifer/Josef Nössing (Hgg.), Der Kulturkampf in Tirol und in den Nachbarländern<sup>1</sup>

Thomas Götz

Der Kulturkampf war ein europäisches Phänomen, die Kulturkampf-Forschung heute ist europäisch ausgerichtet. Christopher Clark und Wolfram Kaiser bilanzierten bereits vor gut zehn Jahren, dass die europäischen Kulturkämpfe (man beachte den Plural!) nicht nur den institutionellen Konflikt zwischen Staat und Kirche betrafen. Da sie sich letztlich auf alle Bereiche sozialer Interaktion erstreckten, müssen sie als Auseinandersetzungen begriffen werden, „in denen es in scheinbar [sic] existenzieller Weise um die Werte und kollektiven Praktiken des modernen Lebens ging“<sup>2</sup> – das ist eine bemerkenswert allgemeingültige Formel (Stichwort: „funktionale Differenzierung von Politik und Religion“, vgl. Hans Heiss, S. 53 im vorliegenden Band), die in den multireligiös-säkularen Migrationsgesellschaften der EU heute eine (vielfach noch verdrängte) Aktualisierung zu erfahren scheint.<sup>3</sup> Kulturkämpfe sind in der Tat „totale“ Konflikte, so Florian Huber im Anschluss an die Studie von Manuel Borutta, ihre „Arenen“ sind prinzipiell „jeder öffentliche und private Raum“ (S. 65). Historiographisch erübrigt sich damit manch immer noch geäußerte Zweifel, ob es im alten Österreich überhaupt einen Kulturkampf gegeben habe (vgl. etwa S. 63) – nein, jede Provinz, jedes Kronland hatte seinen eigenen (je nach *cleavage*-Lagerung) und er erfasste jede Kleinstadt, jedes Dorf, ja jede Familie. Josef Fontana hat schon in seiner 1978 (und damit vor dem *cultural turn*) erschienenen Pionierstudie zum Kulturkampf in Tirol regional einschlägiges Material aufgearbeitet, wovon folgende Studien enorm profitierten und bis heute profitieren.

- 1 Gustav PFEIFER/Josef NÖSSING (Hgg.), *Der Kulturkampf in Tirol und in den Nachbarländern. Akten des internationalen Kolloquiums des Tiroler Geschichtsvereins (Sektion Bozen) im Kolpinghaus Bozen, 9. November 2012* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Publicazioni dell'Archivio provinciale di Bolzano 37), Innsbruck 2013.
- 2 Christopher CLARK/Wolfram KAISER, *Kulturkampf in Europa im 19. Jahrhundert*. In: DIES. (Hgg.), *Kulturkampf in Europa im 19. Jahrhundert (COMPARATIV. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung 12 (2002), 5/6*, Leipzig 2003, S. 7–13, hier S. 7.
- 3 Vgl. zuletzt das neue Buch des sozialdemokratischen Bezirksbürgermeisters von Berlin-Neukölln (322.000 Einwohner), Heinz BUSCHKOWSKY, *Die andere Gesellschaft*, Berlin 2014, z.B. S. 172: „Ich denke [...], dass wir ein wachsendes Problem mit dem fundamentalistisch geprägten und vor allem so gelebten Islam haben.“ Nach einer Studie des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) aus dem Jahr 2013, für die 9.000 Muslime aus sechs europäischen Ländern befragt wurden, halten *zwei Drittel der repräsentativ Befragten religiöse Vorschriften für wichtiger als die Gesetze des Landes* (kursiv T.G.); drei Viertel vertreten die Meinung, dass es nur eine mögliche Auslegung des Koran gibt; ebd., S. 175. Vgl. dazu auch Jens BISKY, *Jenseits der Bürgerkriegsphantasien. Moscheen – ja, Burka – nein? Religionsfreiheit und das liberale [NB!] Unbehagen am Islam*. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 296, 24./25./26.12.2014, S. 11.

Das zeigt auch mancher Beitrag im Sammelband, mit dem das Südtiroler Kulturinstitut eine im November 2012 stattgefundene Tagung im Kolpinghaus Bozen dokumentiert (und nicht zuletzt auch die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Tiroler Geschichtsverein/Sektion Bozen und dem Südtiroler Landesarchiv). Die Herausgeber Gustav Pfeifer und Josef Nössing, die eingangs auf die international bemerkbare Tendenz „zu einer räumlichen und begrifflichen Ausweitung der Forschungen“ rekurrieren (S. 8), konnten zwei Autoren gewinnen, mit deren Beiträgen die übrigen vier Aufsätze zum Tiroler Kulturkampf abschließend kontextualisiert werden: Laurence Cole rekapituliert knapp Ursprünge und Konturen des Kulturkampfes in der (späteren) österreichischen Hälfte der Habsburgermonarchie, um dann schlaglichtartig Oberösterreich zu betrachten; Carlo Romeo zeichnet in einem ebenso konzisen wie hilfreichen Überblick die Haltung des „papa re“, Pius IX., zum Risorgimento und den daraus erwachsenden Spannungen zwischen Kirche und Staat im geeinten Italien nach.

Coles großer Bogen zu den Auswirkungen österreichischer Kulturkämpfe hätte sich auch einführend gut gemacht als ‚Wandtapete‘ für den Fall Tirol, zumal österreichische Wahrnehmungen generell „durch das Wechselspiel mit dem Kulturkampf im Deutschen Kaiserreich beeinflusst“ wurden und sich die meisten Kleriker im Westen der Habsburgermonarchie „noch an den ‚deutschen Katholizismus‘ gebunden“ fühlten (S. 118). Und das John W. Boyer bemühende Resümee, dass der politische Katholizismus letztlich „nicht das Opfer, sondern vielmehr der größte Nutznießer der Wende zum Konstitutionalismus – und paradoxerweise – um 1900 sogar der heimliche Sieger im Kulturkampf des 19. Jahrhunderts in Österreich gewesen war“ (S. 122), wäre als Hypothese mit m.E. großer Erschließungskraft interregional vergleichend durchzudeklinieren. Nicht nur hier hat der Regensburger Rezensent schmerzlich einen Blick auf das – doch angrenzende – Königreich Bayern vermisst, wo Georg von Hertling 1912 mit seiner Ministerpräsidentenschaft den ‚langen Marsch‘ der „Patrioten“ bzw. des bayerischen Zentrums an die Macht erfolgreich beendete – damals eine „veritable Sensation“<sup>4</sup>. Überhaupt scheint südlich von Kufstein bisweilen (immer noch) ein recht kompakter Blick auf den Kulturkampf ‚draußen‘ vorzuherrschen. Was Virchow in Preußen an die Wand malte, war nicht allenthalben reichsdeutsche Realität (vgl. auch S. 63, 114); die preußischen Maigesetze, die eigentlichen Kampfgesetze mit Inhaftierungen und Verhaftungen, hatten im „stillen“ bayerischen Kulturkampf keine Entsprechung<sup>5</sup>; die Gliedstaaten mit ihrer Kulturhoheit

4 Hans-Michael KÖRNER, Süddeutsche Zeitung, 18.1.2006, Bayernteil.

5 Vgl. Friedrich HARTMANN GRUBER, Der Kulturkampf in Bayern (1871–1890). In: Walter BRANDMÜLLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte Bd. 3 (in Verbdg. mit Winfried Becker): Vom Reichsdeputationshauptschluss bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, St. Ottilien 1991, S. 245–262, hier S. 245: Der Kulturkampf in Bayern „*erwuchs aus der Tradition der wittelsbachischen Staatskirchenpolitik.*“ (kursiv im Orig.)

und somit die jeweiligen Verwaltungen bestimmten das Klima vor Ort. Ein preußisches „Marpingen“, David Blackbourn hat es geschildert, wiederholte sich im niederbayerischen Wallfahrtsort Mettenbuch eben nicht – und den schon bei Fontana kolportierten Zusammenstöße von Behörden und Gläubigen eignet in ihrer lebensweltlichen Sprengkraft eher preußisches als bayerisches Gepräge (wobei sich auch in mancher altbayerischen Kleinstadt die dann: (alt-)katholischen Geister schieden)!

Auf diesem Feld bleibt trotz aller Forschungsschritte also noch erstaunlich viel zu tun. Und so hat Hans Heiss mit seinem Hinweis auf die „Ausweitung der Kampfzonen“ in Tirol ab 1866 (S. 58; ähnlich gesamtösterreichisch Cole, S. 120) zu Recht die „Mikroebene der alltäglichen Kontakte“ herausgestellt, mithin die „Fülle der Episoden, die noch kaum je ausgewertet wurde“ und die „Kommunen Tirols mit einer Wucht [erfasste], die an die späteren Wirren der Option gemahnt.“ (S. 59) Hierbei sind Städte als „bürgerliche Experimentieräume“ (S. 52) zu begreifen, in denen sich lebensweltlich-symbolische Spatialisierungen vollzogen. Bildprogramme von Kirchen, Rathäusern oder Vereinslokalen bilden dabei noch wenig beachtete, auch im Vergleich aufschlussreiche ‚Quellensammlungen‘.

Die gesellschaftsgeschichtliche Meistererzählung von der „Adjustierung der Konfessionen“ in einem linear gedachten Modernisierungsprozess ist passé<sup>6</sup> – stattdessen bemüht auch die Innsbrucker Kirchenhistorikerin Nina Kogler, die sich mit „Akteur\_innen und Aktionsräumen im Konfessionalisierungsprozess“ befasst, Manuel Boruttas Formel von den „multiplen Modernitäten“ (S. 14), um die Mobilisierung des ‚Kirchenvolks‘ durch Presse und Vereinswesen insbesondere im Blick auf Marienfrömmigkeit und Herz-Jesu-Kult zu vertiefen. Hilfreich wäre ein Seitenblick auf den Gegen-Diskurs der Tiroler Liberalen gewesen, die sich gegen die ultramontane „Einengung des Kirchenbildes“ (S. 30) bekanntlich vehement wehrten – und dabei (vergeblich) auf eine Strategie der *Ent*-Konfessionalisierung des Politischen setzten.

Mit der Wahrnehmung ultramontan imprägnierter Pädagogik seitens profilierter Exponenten des Tiroler Liberalismus beschäftigt sich Erika Kustatscher, die auf diesem Feld seit ihrer quellengesättigten Studie über Norbert Pfretzschner (Tiroler Heimat 74/2010) als Expertin gelten kann. Ständisch gebundene Erziehung und die Forderung nach einer konfessionellen Schule wurden von einem Wildauer oder Streiter schon deshalb perhorresziert, weil derartige Ziele gerade in Tirol den Graben zwischen der übermächtigen katholisch-konservativen Phalanx und isoliert-frustrierten Liberalen ab den 1860er Jahren irreversibel zu vertiefen schienen. *Diese* Einschätzung führte gerade bei Pfretzschner zu einem – m.E. außergewöhnlich früh artikulierten –

6 Vgl. Hans-Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band III: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, 3. durchges. Aufl. München 2008, S. 784.

grundsätzlichen Pessimismus, einem Hadern mit und einer Distanzierung von der angeblichen ‚Unmündigkeit des Volkes‘, schließlich, resigniert, zum weitgehenden Rückzug von der Politik überhaupt, „was als natürliche Folge eine gewisse persönliche Verbitterung nach sich zieht“, so Pfretzschner (selbstkritisch) in einem Brief an Streiter schon im Oktober 1867 (vgl. ebd., S. 47). Eine – hoffentlich produktive – Randbemerkung: Wenn Georg Franz 1955 vom Protestantismus als quasi-natürlichen „Partner“ des Liberalismus sprach (vgl. S. 45), so wird damit die Vielfalt der Protestantismen ‚draußen‘ – realiter jedenfalls – verzeichnet<sup>7</sup>; das bayerische Luthertum etwa war theologisch wie politisch seit der Jahrhundertmitte vielfach so konservativ(-partikularstaatlich!), dass es in der fränkischen Provinz während Kulturkampf und Agrarkrise der 1870er Jahre selbst in Kleinstädten zu – (ebenfalls) konfessionsinternen! – Friktionen, hier: zwischen ‚natürlich‘ antiultramontanen Liberalen und konservativen Protestanten kam. Als nationalkonservative Konkurrenz drängten sie seit 1880 die (National-)Liberalen weiter nach rechts<sup>8</sup> – was diese dann wiederum für das ‚weltfromme‘, nicht selten mit dem Altkatholizismus sympathisierende (Groß-)Bürgertum Altbayerns<sup>9</sup> wählbar machte. Im interregionalen Vergleich würde sich die Vielfalt der *cleavages* weiter ausdifferenzieren; die regionale Tagespresse böte viel Material für eine Wahrnehmungs- bzw. Transfergeschichte – auf einem erweitert-aktualisierten Forschungsstand, der auch die protestantischen Varianten des Christentums und ihres Verhältnisses zur liberalen Modernisierung berücksichtigt!

Ein letzter Hinweis mag in diesem Zusammenhang der Epochenäsur 1866 gelten, gerade im Hinblick auf das 2016 bevorstehende Gedenkjahr: Nach dem „deutschen Bruderkrieg“ wurden offenbar allenthalben die Karten neu gemischt und nichts wäre falscher, als spätere Lagerbildungen zurückzuprojizieren. In Bayern war man 1866 nicht nur bei den (oftmals katholischen) adlig-bürgerlichen, überwiegend großdeutsch-föderal-konstitutionellen Altliberalen empört antibismarckisch und preußenfeindlich. Auch im ehemals dem Alten Reich zugehörigen Franken und Schwaben schlugen

7 Es sei hier daran erinnert, was Thomas Nipperdey 1967 in seinem grundlegenden Aufsatz wegweisend formulierte: „[...] das deutsche 19. Jahrhundert ist seit Schleiermacher kein bi-, sondern ein trikonfessionelles Zeitalter; und diese Tatsache ist nicht nur eine kirchen- und geistesgeschichtliche, sondern eine politische Tatsache ersten Ranges. [...] Die innerprotestantischen Gegensätze zwischen „Positiven“ und Liberalen, Orthodoxen und liberalen Kulturprotestanten haben den konservativ-liberalen Gegensatz entscheidend mitgeprägt und weltanschaulich aufgeladen, *wenn es auch eine unmittelbar eindeutige Zuordnung nicht immer gibt.*“ Thomas NIPPERDEY, Grundprobleme der deutschen Parteilgeschichte im 19. Jahrhundert. In: Kann Geschichte objektiv sein? Historische Essays, hg. von Paul NOLTE, München 2013, S. 161–207; Zitate S. 175 f.; Hervorhebung T.G.

8 Vgl. Manfred KITTEL, Kulturkampf und „große Depression“. Zum Aufbruch der bayerischen Nationalkonservativen in der antiliberalen Strömung der 1870er Jahre. In: Historisches Jahrbuch 118 (1998), S. 131–200.

9 Vgl. Werner K. BLESSING, Kirchenform – volksfromm – weltfromm. Religiosität im katholischen Bayern des späten 19. Jahrhunderts. In: Wilfried LOTH (Hg.), Deutscher Katholizismus im Umbruch zur Moderne, Stuttgart/Berlin/Köln 1991, S. 95–123, hier S. 106–111.



selbst die Herzen vieler Protestanten für Österreich<sup>10</sup> (was sich danach – nicht zuletzt im anhebenden Kulturkampf! – rasch ändern sollte). Und im Vormärz tickten die Uhren ohnehin noch ganz anders, und zwar sowohl politisch wie eng verbunden damit – siehe oben! – theologisch-konfessionell (manchmal reicht ein Blick in ältere, aber vielfach vergessene Literatur): Im ehemals reichsstädtischen Nördlingen gab es vor 1848 zwei einander heftig bekämpfende weltanschauliche Fraktionen:

„eine orthodox, pietistisch-kirchliche Partei und eine ‚rationelle‘. Die Kluft zwischen den beiden Gruppen hatte sich hier so sehr vertieft, daß in der Stadt zwischen Protestanten und Katholiken oft mehr Toleranz bestand als zwischen dem orthodoxen und rationalistischen [zugleich politisch liberalen; T.G.] Flügel der Protestanten.“<sup>11</sup>

Erst mit den Entscheidungen der 1860er Jahre ordneten sich die lokalpolitischen Eisenspäne um neue nationalpolitische Pole – die der Kulturkampf entsprechend aufzuladen verhalf. Und um abschließend nochmals auf die deutsch-österreichischen Liberalen zurückzukommen: Sie fand der Kulturkampf dann bereits derart angeschlagen vor, dass nur so zu verstehen ist, wie sich bei den aus dem nunmehr nationalen Haus Ausgeschlossenen „eine ins Theatralische fallende, in der Sprache apokalyptische Form politischen Handelns etablierte.“ (Cole, S. 120)

Apropos 1866: Eine neue Dimension (sub-)regionaler Ausbuchstabierung kulturkämpferischer ‚Lagen‘ um dieses Epochenjahr herum gelingt Florian Huber – schon im Titel programmatisch präzise: „Zwischen den Kulturkämpfen: Nation und Religion im Trentiner *Intransigentismo*“, ausgehend von der Feststellung, dass die klassische, insbesondere die (national-liberal eingefärbte) Risorgimento-Forschung im Trentino und ihre lange dominierende, tief im 19. Jahrhundert wurzelnden Meistererzählungen auf die Frage nach dem Nationsverständnis der Trentiner Katholiken „nur vage, mitunter aber überhaupt keine Antworten“ fand (vgl. insbesondere S. 66–71). Mit dem Interesse für die Selbstbeschreibungen und die anti-liberalen Gegensemantiken des intransigenten Katholizismus im Trentino betritt Huber (Neu-)Land, das in der mittlerweile fast 20 Jahre alten Studie des Rezensenten noch nicht kartographiert wurde. Das Vermessungsergebnis ist bemerkenswert; es belegt die Innovationskraft moderner, europäisch kontextualisierender Regionalgeschichte: Die „selektive Italianität“ (S. 77) des intransigenten Katholizismus südlich von Salurn, die nur die liberale Verwirklichung, aber nicht den italienischen Nationalstaat an sich verwarf,

10 Vgl. Werner K. BLESSING, *Konfession und Nation. Zur politischen Identität in Bayern vor der Reichsgründung*. In: *Beiträge zu Kirche, Staat und Geistesleben. Festschrift für Günter Christ zum 65. Geburtstag am 20. März 1994*, hg. von Josef Schröder, Stuttgart 1994, S. 208–226, hier v.a. S. 221–223 mit weiteren, nach wie vor auf Vertiefung zielenden Hinweisen.

11 Hermann KESSLER, *Politische Bewegungen in Nördlingen und dem bayerischen Ries während der deutschen Revolution 1848/49*, München 1939, S. 14.

war nach 1866, nach der endgültigen Lösung der fragilen Allianz zwischen dem deutsch- und dem italienischsprachigen politischen Katholizismus Tirols (sowie dem liberalen Machtwechsel in Österreich 1867), bereit zu „einer verstärkten Politisierung und einer schärferen nationalen Konturierung.“ (S. 79) Ganz im Gegensatz zum Intransigentismus im Königreich Italien betraten die Trentiner Katholiken gestaltungsbereit die politische Arena; im Kampf gegen das liberale Projekt der Säkularisierung des öffentlichen Raums vermieden sie aber die offene und massive Konfrontationshaltung der Deutschtiroler Ultramontanen. „Dies bedeutet [...] keineswegs, dass es im Trentino keinen oder nur einen Kulturkampf *en miniature* gegen habe, sondern vielmehr einen *anderen*.“ (S. 80) Die 91.000 gesammelten Protest-Unterschriften wegen der Einnahme Roms richteten sich gegen die italienische wie gegen die österreichische Regierung, die von der Trentiner „*Voce cattolica*“ als eine „protestantische“ verunglimpft wurde – was erneut auf das Desiderat einer Wahrnehmungs- und Begriffsgeschichte „des“ Protestantismus im (regional fragmentierten!) Österreich des Kulturkampfs hinweist. Jedenfalls verdichteten sich im Trentino nationale und religiöse Begriffsstränge zu einem regionalspezifischen „*cattolicesimo nazionale*“, der auf einer in dieser Form einzigartigen Synthese von kulturnationaler Identität und religiöser/kirchlicher Autonomie (das Trentino als Teil der „*patria cattolica*“ Italien) beruhte. Gerade in Grenzregionen greifen also vereinfachende Zuschreibungen nicht – und so steht am Ende von Hubers Analyse ein Ergebnis, mit dem man von Tirol aus historiographisch weiterhin und verstärkt in alle Himmelsrichtungen Ausschau halten sollte: „Das Verhältnis von Religion und Nation gestaltete sich im Trentino wie im restlichen Europa äußerst komplex und in seiner regionalen Konfiguration variabel und politisch kontingent“ (S. 82) – *vielerlei* Kulturkämpfe eben.